

Mit dem Ausdruck „Himmelfahrt Jesu Christi“ wird volkstümlich die Aufnahme des vom Tod auferweckten Jesus zu Gott ausgedrückt. Die Erhöhung Jesu in seine Machstellung bei Gott und seine universale Heilsmittlerrolle hinein musste grundsätzlich unanschaulich bleiben. Im Neuen Testament geschah sie gleichzeitig mit der Auferstehung [Mt 28,18; Röm 1,4; 8,34, Phil 2,9 -11, Eph 1,20; 4,8-10, Kol 3,1]. Die erzählte Erhöhung Jesu Christi ist den alttestamentlichen Entrückungsszenen (Gen 5,24; Henoch; 2 Kön 2: Elija) nachempfunden. Auch die 40 Tage, die der auferweckte, nicht der irdisch wiederbelebte Jesus zum Erweis seines Lebens und zur Unterweisung der Jünger über ihre Aussendung zubrachte (Apg 1, 3), sind symbolische Ausmahlungen.

Bei Markus heißt es: vor den Elf „wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes“. So steht es in einem Nachtragskapitel zum eigentlichen Evangeliumsschluss. Dies dürfte ein wahrscheinlich im 2. Jahrhundert aus der Zusammenfassung verschiedener Erscheinungsberichte aus anderen Evangelien entstandener "Osterkatechismus" sein. Zuvor hatte Jesus den Jüngern einen Sendungsbefehl erteilt: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. Und durch die zum Glauben Gekommenen würden spektakuläre Zeichen geschehen: statt der Heilungswunder (Apg 3,1-10; 9,31-35; 14,8-10) denkt man heute an die Diakonie der helfenden Hände. Statt Dämonenaustreibung (Apg 16,16-18) an mitmenschliche Anteilnahme an den Ängsten und Hoffnungen der andern, um innere Zerrissenheit zu heilen, Statt Schlangen aufheben und Gift trinken den Mut zum Udenken auf Christus hin und das Gift gehässiger Kritik auszuhalten. Statt in neuen Zungen reden, das Bemühen um verstehbare Verkündigung. Unser Bekenntnis zum Auferstandenen und erhöhten Herrn des Weltalls ist untrennbar mit dem Auftrag verbunden, mit der Botschaft zu den Menschen zu gehen und in der Kirche die Hoffnung auf ihn lebendig zu halten. Dabei war die Erhöhung Jesu Christi die Voraussetzung für die versprochene Geistgabe.

Lukas schildert einen besonderen Vorgang vor den Augen der Jünger (Lk 24,50-53 und Apg 1,9 - 11) "Himmelfahrtsgeschichten" wollten im Judentum (Elija, Henoch, Esra, Baruch), in der hellenistischen Welt (Herakles, Empedokles, Iphigenie, Platon, Aristoteles), im römischen Reich (Romulus, Herakles, Alexander d.Gr. Augustus) das Weiterwirken berühmter Männer in der Geschichte zum Ausdruck bringen Diese Heroen seien in den Kreis der unsterblichen Götter versetzt.

Lukas hingegen will sagen: nur einer ist in den Himmel aufgestiegen, nur einem gebührt göttliche Verehrung.

Während die Himmelfahrtserzählung im Lukasevangelium den feierlichen Abschluss des Lebens Jesu bildet, ist sie in der Apostelgeschichte der Auftakt der Kirchengeschichte. Der Segen des Abschied nehmenden Herrn wird ersetzt durch die Aufforderung, nach vorn zu blicken.

Der Erhöhte wirkt in den Seinen:

Der Christ lässt sich im Christusereignis von Gott her etwas sagen. Er erwartet Erfüllung. Die Todverfallenheit der geschaffenen Welt ist durchbrochen in der Auferstehung. Dies ist ein Anruf aus der Tiefe Gottes, der sein Innerstes mitteilt, weil der Auferstandene in uns lebt. Es gibt ein Heil für den ganzen Menschen über den Tod hinaus, befreit aus erstickender Endlichkeit. Karl Rahner: „der Mensch hält sich auf Dauer selber gar nicht aus, wenn er nicht in die offene Freiheit Gottes erlöst ist. Sonst erstickt er langsam in seiner Endlichkeit. Alle Rede über Würde und Aufgaben wird verlogen klingen“. Die ganze Schöpfung wird sich vollenden: wenn Gott die Welt ihren eigengesetzlichen Abläufen entreißt, sie in seinem Sinn vollendet, sie mit Gottesmacht in göttlicher Lebensfülle auffängt, wie er den Gekreuzigten auferweckt hat, dann auch Auferstehung der Menschen zu leiblich- geistiger Vollwirklichkeit. Jesus ist nicht nur Erstling der Entschlafenen sondern der Auferstandene teilt in Kraft göttlichen Geistes sein Leben mit uns.